

Anna Maria Kalcher, Karin Lauermann

Vorwort

Der Begriff »Anerkennung« und pädagogisches Denken und Handeln sind untrennbar miteinander verbunden. Dies zeigt ein Blick in die Geschichte der Pädagogik ebenso wie in den aktuellen pädagogischen Alltag. Auch in unserer gegenwärtigen Gesellschaft, so der Tenor der 64. Internationalen Pädagogischen Werktagung Salzburg, bilden die Anerkennung der einmaligen Person und ein Verständnis von pädagogischer Beziehung, in der sich erzieherisch professionelles Handeln stets im Spannungsfeld von anerkennender Nähe und Distanz gestaltet, die Grundlage aller förderlichen pädagogischen Überlegungen.

Ausgewiesene Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Genres der Pädagogik und ihrer Bezugswissenschaften sowie aus der Praxis haben sich dem anspruchsvollen und bedeutungsvollen Thema »Einander Anerkennen« gewidmet und sind zum gemeinsamen Appell gelangt: Das pädagogische Geschäft braucht Anerkennung, auch wenn es – mit dem Philosophen Ernst Bloch gesprochen – ein weiter Weg hin zu einer konkreten Utopie sei.

Caritaspräsident Michael LANDAU plädiert für eine Kultur der Anerkennung. Er hebt soziale und politische Zugänge hervor und betont die Notwendigkeit von Akzeptanz, Toleranz und Dialogbereitschaft, um in einer von Vielfalt und unterschiedlichen Voraussetzungen geprägten Welt ein friedliches Miteinander zu erreichen. Seine Ausführungen illustriert er mit Beispielen aus Krisen- und Kriegsgebieten. Diese appellieren ebenso an unsere Geschwisterlichkeit und Hilfsbereitschaft wie Notsituationen in unmittelbarer Nähe und Nachbarschaft.

Die Erziehungswissenschaftlerin Sabine SEICHTER folgt in ihrem Beitrag den erziehungs- und bildungstheoretisch relevanten Implikationen von »Anerkennung« und sucht die damit verbundenen praktischen Konsequenzen für das erzieherische Handeln aufzuzeigen. Dabei weist sie besonders auf die Verbindung von Nähe und Distanz hin.

Der Erziehungswissenschaftler und Sozialpädagoge Hans THIERSCH verhandelt, ausgehend von der Betrachtung der Historie der verschiedenen, ineinander spielenden Kämpfe um Anerkennung, die Frage der Anerkennung von Kindern und die spezifische Struktur von Anerkennung in pädagogischen Verhältnissen: als Anerkennung der unbedingten Anerkennung der Person, der Anerkennung der Selbsttätigkeit und der Anerkennung von Lern- und Gestaltungsaufgaben in ihren Chancen und Zumutungen.

Die moderne Gesellschaft ist geprägt von der Aufmerksamkeitsökonomie, konstatieren der Medienwissenschaftler Bernhard PÖRKSEN und der Journalist und Sprachwissenschaftler Wolfgang KRISCHKE. Der Kampf um öffentliche Aufmerksamkeit ist Alltag geworden. Immer mehr Menschen bereiten sich mit Raffinesse auf den großen Auftritt und den damit verbundenen Moment

des Gesehenwerdens vor: auf der eigenen Homepage, im Reality-TV oder beim Schlagabtausch in einer Talkshow. Die Autoren ziehen den Schluss: In unserer Casting-Gesellschaft ist für immer mehr Menschen eine mediengerechte Selbstdarstellung in der Hoffnung auf eine Karriere wichtiger als wirkliches Talent.

Adelheid KASTNER referiert anhand von Fallbeispielen aus der Gerichtspsychiatrie, welche Auswirkungen fehlende Anerkennung auf junge Menschen haben kann. Sie betont dabei die Bedeutung frühkindlicher Zuwendung und positiver Bindungserfahrungen für das Entwickeln von Selbstwert und verweist auf die Notwendigkeit einer gelungenen Identitätsentwicklung im Jugendalter, um Gewaltbereitschaft vorzubeugen.

Der Erziehungswissenschaftler Jean-Luc PATRY hält mit Nachdruck fest: Es ist nicht jedes Verhalten zu tolerieren. Die Würde des Menschen muss berücksichtigt werden. Was zu tolerieren ist, muss jedoch moralisch begründet werden, wobei die Fähigkeit zur Begründung gefördert werden kann wie beispielsweise durch »Values and Knowledge Education« (VaKE), ein Verfahren für den Unterricht ohne Einschränkungen im Wissenserwerb.

Marianne BAUER plädiert dafür, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wahrzunehmen, ihre Potenziale zu erkennen und zu fördern. Vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen als Kindergartendirektorin und Leiterin eines Südtiroler Kindergartensprengels entwickelte sie einen Ansatz für eine Führungskultur, die die Anerkennung in den Mittelpunkt rückt und Führung als Beziehungsarbeit begreift.

Ausgehend von Theorien, die sich mit der Bedeutung der Anerkennung in pädagogischen Beziehungen beschäftigt haben, fragt Barbara FRIEBERTSHÄUSER aus der Sicht der Erziehungswissenschaft nach konkreten Problemen, die sich in der Praxis offenbaren. Dabei rückt exemplarisch die Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund als das Problem des (pädagogischen) Umgangs mit Heterogenität in den Fokus.

Über Generationen wurde »Ehrfurcht« funktionalisiert, um Menschen zu unterwerfen und gefügig zu halten, speziell in den Kirchen. Ehrfurchtspädagogik war (oft) blinde Gehorsamspädagogik, konstatiert der Religionspädagoge Anton BUCHER. Sein Beitrag stellt diesem Konzept Entwürfe aus der Positiven Psychologie entgegen und rückt Ehrfurcht als Herzstück der Montessori-Pädagogik sowie der Kosmischen Erziehung in den Fokus.

Anerkennung, Achtung und Respekt gehören in der pädagogischen Arbeit zu den zentralen Voraussetzungen, wenn Entwicklung und Erziehung, Lernen und Bildung gelingen sollen. Positive Anerkennungserfahrungen in pädagogischen Einrichtungen sind für Kinder, Jugendliche und Erwachsene eine wesentliche Quelle für ein positives Selbstwertgefühl. Die vorliegende Publikation möge ein Beitrag sein, Sie, liebe Leserinnen und Leser, anzuregen, in Ihrem pädagogischen Alltag Anerkennung als selbstverständliche pädagogische Haltung zu leben.

Anmerkungen: Die in diesem Band gesammelten Texte spiegeln die Gedanken und Auffassungen der Autorinnen und Autoren wider. Für die Korrektheit der Zitationen zeichnen allein diese verantwortlich.